

Der verrückteste Künstler der Welt

Man stelle sich das mal vor: Der polnische Maler Roman Opalka malt 46 Jahre lang täglich nichts als Zahlen auf Leinwände. Von 1965 bis zu seinem Tod 2011. Es sind die Zahlen 1 bis 5'607'249...

Opalka malt die Zahlen mit seinem kleinsten Pinsel in winzig kleiner weisser Schrift. Etwa 400 Zahlen am Tag. Nach sieben Monaten kommt er bei 35'327 an – die erste Leinwand ist fertig. Er nennt seine erste Leinwand «Detail 1965 / 1 bis unendlich».

Dann macht er sich an die nächste Leinwand **im selben Format**: 196 Zentimeter hoch, 135 Zentimeter breit – alle folgenden bis zur **Leinwand 233** in der gleichen Grösse.



Roman Opalka (1931-2011). 1965_1, Detail 3353470-3367853. Kunsthaus Zug, Stiftung Sammlung Kamm.

«Manchmal war ich am Ende meiner Kräfte, bekam Herzbeschwerden, die sich



Roman Opalka (1931-2011) im Atelier. Foto Lothar Wolleh, WikiCommons.

so sehr verschlimmerten, dass ich für einige Monate meine Tätigkeit unterbrechen musste», berichtet er. «Psychische und **physische Ermüdung von nahezu reglosem Stehen, Stunden um Stunden, mehrere Monate hindurch**, hingegeben an eine ebenso absurde wie reizvolle Sache, die mich mit jedem Tag mehr, immer tiefer und immer stärker in diese seltsame Welt hineinzog, die mich fast verschlungen hätte».

1972 kommt er bei einer Million Zahlen an, fünf Jahre später bei zwei Millionen. Als sich der Künstler der vierten Million nähert, lädt er ein Kamerateam in sein Atelier in Südfrankreich ein, das ihn bei der Arbeit filmt.

Die erste Leinwand war noch dunkelgrau grundiert. Dann beginnt er, **jede neue Leinwand heller** zu machen, indem er sie jedesmal mit 1% mehr Weiss versieht. Am Schluss ist die Leinwand weiss. Jetzt sind es weisse Zahlen auf weissem Grund.

Grosse Museen kaufen die Werke

Einige der bedeutendsten Museen der Welt wie das **Museum of Modern Art** oder die **Guggenheim Foundation New York** kaufen seine Werke als Klassiker der Moderne für ihre Sammlungen; die Documenta lädt ihn ein. Opalkas Zahlengemälde werden für sechsstellige Summen gehandelt. 2010, ein Jahr vor seinem Tod, bringen bei einer Auktion bei Christie's drei seiner Gemälde den Spitzenpreis von sagenhaften **1' 285 366 Dollar**.

1970 beginnt Opalka, die gemalten Zahlen auf Tonband zu sprechen. Am Ende jedes Arbeitstages **fotografiert er sich selbst vor dem Gemälde**, an dem er gerade arbeitet, immer im weissen Hemd, immer mit nüchtern sachlichem Gesichtsausdruck. Diese Gemälde seien «nicht moderne Kunst», sagt Opalka über sein Werk. Es sind in seinen Augen die «**Dokumente**» seines Lebens».

«*Der Sinn meines Lebens liegt in der Sinnlosigkeit, auf dem Aufeinanderreihen von logischen Zeichen zu beharren, ohne bestimmtes Ziel, auf dem Weg zu mir selbst.*»

Ihn habe, so sagt er, die Idee fasziniert, **Zeit sichtbar zu machen**. Um diese Faszination zu erklären, erzählt der Maler von einer Kindheitserinnerung. Als er fünf oder sechs Jahre alt war, beobachtete er in der Wohnung seiner Eltern in Krakau die Bewegung des Pendels der Wanduhr. «Als ich sie eines Tages wie gewohnt anblickte, setzte das mechanische Hin und Her des Pendels plötzlich aus. In meiner kindlichen Vorstellung war ich auf der Stelle davon überzeugt, **dass mein Blick allein den Lauf der Zeit aufgehalten hätte**. Anschliessend versuchte ich mit allen Kräften meines Blickes, es wieder in Gang zu setzen, da ich glaubte, das Leben der ganzen Welt hinge vom Hin- und Herschwingen eines Pendels ab.»



Roman Opalka (1931-2011). Opalka 1965_1, Detail 3353470-3367853. Kunsthaus Zug, Sammlung Kamm.

Quelle: Nach einem Artikel in «Brand eins» von Peter Lautenbach

<https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2011/rechnen/eins-bis-tod>